

schaffenheit des Rohmaterials ist die Oberfläche der Axt sehr rau und verwittert. Die Schneide ist leicht beschädigt. Größte Länge: 11,4 cm, größte Breite: 5,8 cm, größte Dicke: 3,4 cm, Durchmesser des Schaftloches: 1,9 cm.

Beide Beile bestehen aus grauem Feuerstein mit vielen helleren und dunkleren Inkluden und sind an den Breitseiten überschliffen. Das eine Beil (oF 8) weist im Bereich der Schneide und am Nacken größere Beschädigungen auf, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Am Nacken ist außerdem ein größeres Fragment abgebrochen und wurde durch den Finder wieder angeklebt. An den Schmalseiten ist Schäftungsglanz zu beobachten. Die größte Länge beträgt 16 cm, die größte Breite 5,2 cm und die Dicke 2,9 cm.

Die Oberfläche des zweiten Beils (oF 9) ist durch die Lage im Moor hellbraun patiniert. Darauf deuten auch die noch vorhandenen schwarzen Sedimentreste hin. Im Bereich der Schneide finden sich größere Beschädigungen, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Ab ungefähr der Hälfte der Länge verjüngt sich das Beil zapfenartig zum Nacken hin. In diesem Bereich findet sich kein Schliff, möglicherweise ist das Objekt nachträglich umgearbeitet worden. Die größte Länge beträgt 14,8 cm, die größte Breite 5,7 cm und die Dicke 4,5 cm.

F: P. Kackmann, Wohlerst; FM, FV: P. Bredehöft, Wohlerst
D. Nösler

Landkreis Uelzen

**363 Altenmedingen FStNr. 478,
Gde. Altenmedingen, Ldkr. Uelzen**

Bronzezeit:

Im direkten Umfeld der sog. Königsgräber bei Altenmedingen-Haaßel, einer ursprünglich weitaus umfangreicheren Gruppe neolithischer Großsteingräber und vorgeschichtlicher Grabhügel, entdeckte Alwin Baer aus Niendorf I vor wenigen Jahren ein Bronzeschwert. Er fand es auf einem Lesesteinhauften am Rande eines Ackers hinter dem mittleren der drei dort noch erhaltenen Großsteingräber (FStNr. 423). Das Schwert ist vor dem Hintergrund der Aufindungssituation außergewöhnlich gut erhalten.

Die Schwertklinge ist noch 35,2 cm lang, ihr fehlt jedoch ein kleiner Teil der Spitze (Abb. 254). Die Heftplatte ist stark beschädigt. Zwei in Ansät-

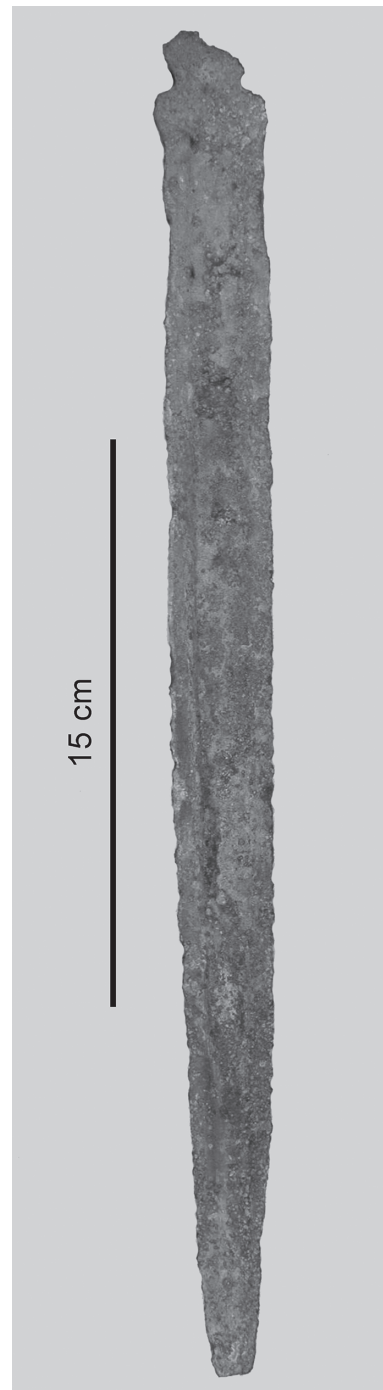


Abb. 254 Altenmedingen FStNr. 478, Gde. Altenmedingen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 363). Bronzeschwert aus dem Umfeld der Königsgräber. (Foto: Museum Lüneburg)

zen erhaltene Löcher sind als letzter Hinweis auf ehemals vorhandene Nieten noch erkennbar. Die Oberfläche der Klinge ist zum Teil leicht verkrustet und weist eine breite, flach gewölbte Mittelrippe auf, von der die Schneiden deutlich abgesetzt sind; die Mittelrippe läuft auf der Heftplatte bogenförmig aus.

Die für die Existenz der dortigen Lesesteinhäufen verantwortlichen modernen Erntemaschinen verfügen über recht große Auffangbehälter für Steine, sodass davon auszugehen ist, dass sie vor ihrer Entleerung auch ein entsprechend großes Areal erfasst haben werden. Es ist daher durchaus denkbar, den ursprünglichen Auffindungsort, einen mutmaßlich abgepflügten Grabhügel, auch tatsächlich innerhalb dieser im Jahre 1846 erstmalig von G.O.C. v. Estorff kartierten Gräbergruppe zu suchen.

Auf besagter Karte finden sich in dem in Rede stehenden Gebiet neben zahlreichen Steingräbern auch eine ganze Reihe bronzezeitlicher Grabhügel, von denen heute nicht mehr sehr viele erhalten sind. Eine ganze Reihe weiterer endneolithischer und bronzezeitlicher Funde in den Museen in Hannover und Lüneburg dürfte ebenfalls als Überrest jener Grabstätten anzusehen sein.

Lit.: GEHRKE, D./LAUX, F.: Ein bronzezeitliches Schwert aus dem Umfeld der „Königsgräber“ von Haaßel bei Altenmedingen im Landkreis Uelzen. Die Kunde N.F. (im Druck). – VON ESTORFF, G.O.C. 1846: Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau (Königreich Hannover) Hannover 1846.

F, FM: A. Baer, Niendorf I; FV: Mus. Lüneburg

D. Gehrke

Landkreis Vechta

364 Holdorf FStNr. 3,

Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund der Erweiterung eines Wohngebietes am östlichen Ortsrand von Holdorf und dessen Lage direkt neben einer bereits ausgegrabenen Fläche (s. zuletzt Fundchronik 2011, 228–230 Kat.Nr. 368) fand von August bis Oktober 2013 eine archäologische Grabung statt. Von der 5,8ha großen Untersuchungsfläche wurden von August bis Oktober 2013 etwa 2ha von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D flächig ausgegraben.

Dabei wurde das Bild der bereits 1999, 2005 (ECKERT 2006) und 2011 erfolgten Grabungen mit zahlreichen Hausgrundrissen des frühen und hohen Mittelalters vervollständigt. Nach Osten hin wurde das Ende der Siedlung erreicht. Auch im Norden scheint dies der Fall zu sein, wenngleich ein etwas

isoliert stehendes Wohngebäude das Vorhandensein weiterer Häuser im Norden nicht ausschließen lässt. Innerhalb der etwa 800 Befunde wurden 21 Befundkomplexe erkannt. Es handelt sich um sechs Wohngebäude, zwölf kleine und mittelgroße Bauten, eine Pfostenreihe, einen Holzkasten und eine mehrphasige Vorratsgrube.

Die Wohnhäuser sind bis zu 28m lang und 6m breit. Sie weisen teilweise verbreiterte Mittelteile auf, die eine Breite bis zu 11,50m erreichen. Aufgrund der Konzentration zahlreicher Pfostengruben in diesem Bereich ist mit Nachsetzungen bzw. übereinander liegenden Gebäuden zu rechnen. Früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Haus 2 bestätigt dies exemplarisch. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser und auch der Befundkomplexe der vergangenen Grabungen steht noch aus. Bei den zwölf Bauten handelt es sich vorwiegend um Speicher, Arbeits- oder Stallgebäude. Sie weisen vier bis zehn Pfosten auf (Abb. 255). Ein kreisförmiger, im Durchmesser 5,2m großer Bau ist als Rutenberg zu interpretieren, der ebenfalls im frühen Mittelalter angelegt worden ist. Bei einem Befundkomplex handelt es sich vermutlich um eine Art Zisterne oder ausgekleidete Vorratsgrube. Anhand der erhaltenen Hölzer kann ein etwa 2x2m großer und 0,5m hoher Holzkasten rekonstruiert werden, der seitlich mit senkrecht stehenden Holzpfosten befestigt war (Abb. 256). Eine dendrochronologische Untersuchung der erhaltenen Holzreste ergab eine Bauzeit um/nach 1609 (Preßler GmbH, Planung und Bauforschung Recklinghausen). Damit kann kein Bezug zu den benachbarten Wohnhäusern hergestellt werden, da diese mindestens 500 Jahre eher errichtet worden sind. Neben zahlreichen Wölbackergräben, die wie 2011 im Gesamtbild auf die ehemaligen Flurstücke verweisen, konnten verhältnismäßig viele und große Gräben jüngerer Datums dokumentiert werden. Diese waren gänzlich fundleer, wiesen oft marmoriert-heterogene Verfüllungen auf und verliefen in unterschiedlichen Himmelsrichtungen. Sie sind als neuzeitliche bis rezente Parzellierungs- oder Entwässerungsgräben zu interpretieren.

Das Fundmaterial ist verhältnismäßig spärlich. Dies liegt v.a. daran, dass Abfallgruben weitestgehend fehlen (Abb. 257F). Auch die zahlreichen Pfostengruben, die den Großteil der Befunde ausmachen, enthielten keine großen Keramikmengen. Das Material datierte die Befundkomplexe v.a. in das frühe, aber auch in das hohe Mittelalter